Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 84 (1980)
Heft: 7-8

Artikel: Sind die Architekten an allem schuld?
Autor: Ravicini-Tschumi, Lotte
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317968

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sind die Architekten an allem schuld?

Erinnerungen

Wir machen eine Sommerwanderung durch ein Bergtal. Vor dem Schulhaus – es ist ein viereckig wirkender Bau mit symmetrisch angelegten Fenstern und einem Glockentürmchen – setzen wir uns auf eine Bank. Mein Mann holt mir am nahem Brunnen ein Glas Wasser.

Ein altes Schulhaus – ein Obdach

Ich betrachte die von Schindeln geschützten Hauswände. Der Pausenplatz wird offenbar auch als Turnplatz benützt, denn er ist mit ein paar einfachen Geräten ausgestattet. Im Schulgarten rundet sich der Salat zu prallen Köpfchen. Hinter Fenstern, die mit bunten Scherenschnitten beklebt sind, vermute ich den Kindergarten – oder handelt es sich um die Nähschule? Das Schulhaus hat etwas Geschlossenes, Heimeliges – es mahnt mich in gewisser Hinsicht an eine *Gluckhenne*.

Begegnungen mit Schulhäusern

Ich denke zurück an meine *Begegnungen* mit Schulhäusern. 1937 wurde ich schulpflichtig. Das grosse Schulhaus lag an der Aare. In seinen Gängen hing der typische *Schulgeruch*. Die schwarzen Böden waren mit Öl behandelt. Die *Schulglocke* wurde von einem Buben geläutet. Das Schulhaus hatte nach heutigen Begriffen gewiss viele Nachteile, und in den harten Bänken fühlte man sich nicht unbedingt wohl. Wie es nur kam, dass wir trotzdem *glücklich* waren? Wir beobachteten die brütenden Schwäne, trieben in den Gängen Allotria und genossen den langen, allerlei Abenteuer verheissenden Schulweg. Nur die schwere Eingangstür ängstigte mich. Wenn ich auf dem Hinweg keine kleine Gefährtin traf, kriegte ich Leibschmerzen aus lauter Furcht vor der schrecklich schweren Eingangstür. Würde ich sie aufstossen können?

Schulhauseinweihung und Zukunftsglaube

1950 versuchte ich die ersten Schritte im Journalismus. Eines schönen Septembertages musste ich über eine *Schulhauseinweihung* Bericht erstatten. Wenn ich den Artikel heute wieder nachlese, scheint mir, als seien alle Beteiligten von einer mitreissenden Zukunftsgläubigkeit erfüllt gewesen. Oder schrieb ich nur so blumig, weil ich selber unbeschwert und jung war? Ich überfliege Sätze, wie: «Vorbei sind die Zeiten Gotthelfs, da man zuerst an die Käse eien und dann an die Schulhäuser dachte. Das vollendete Werk wird für Generationen der Stolz der Gemeinde sein. Ein Schulhausbau bietet nicht nur Probleme technischer Art. Das neue Schulhaus weist eine persönliche, zeitgemässe Note auf. Die Idee der Liebe, Wärme, Humanität und Bildung durchdringe die Erziehung unserer Kinder. *Das Schulhaus ist ein Kind der Zeit,* unsere Zeit aber heisst die des Kindes ...»

Auch in einem modernen, gut geplanten Schulhaus ist man daheim.

Zwischen Skylla und Charybdis

1956 heiratete ich einen Architekten. Jetzt geriet ich mit Schulhausbau in hautnahen Kontakt. Ich lernte bald, dass ein Architekt Künstler, Techniker und Kaufmann, aber obendrein ein guter Psychologe sein muss. Baut er ein Einfamilienhaus, gilt es, den Lebensrhythmus und die Eigenheiten einer Familie sozusagen zum eigenen Anliegen zu machen. Baut er ein Schulhaus, muss er sich nicht nur in die *Denkweise von Politikern und Behörden* einleben, sondern in erster Linie auch ein offenes Ohr für Begehren und *Wünsche der Lehrer* haben. Das gleicht einer Fahrt zwischen Skylla und Charybdis ...

Ich erinnere mich an jenen Schulhausbau, bei dem verschiedene Kreise eine sogenannte «Sitztreppe» durchgesetzt hatten. Kaum war das Gebäude bezogen, stand in der Zeitung, mit dieser Treppe habe sich der Architekt wahrscheinlich ein «Denkmal» errichten wollen. Wenn Schulhäuser an Unvollkommenheiten leiden, beruht das meist auf einem Klüngel von Unzulänglichkeiten, wobei das Machtstreben einzelner besonders folgenschwer sein kann.

Fragwürdige Wettbewerbspraxis

Verhängnisvoll für die Öffentlichkeit ist mitunter sogar die hierzulande gängige Wettbewerbspraxis. Ich besinne mich auf Wettbewerbe, bei denen an die hundert Projekte vorgelegt wurden; eine Fülle, welche selbst eine fähige *Jury überfordert* und zu einer schlechten Wahl verleitet: *«Sind der Bauleute zuviele, wird das Haus schief»* (chinesisches Sprichwort). Wäre es nicht besser, ungefähr ein halbes Dutzend Architekten für Projektvorschläge einzuladen, anstatt das Projektieren ins Uferlose wachsen zu lassen? Jeder Wettbewerb kostet einen teilnehmenden Architekten mehrere tausend Franken. Der finanzielle Aufwand lohnt sich für ihn eigentlich nur, wenn er sich in den Rängen so weit nach vorne zu schaffen vermag, dass seine Entwürfe verwirklicht werden. Behörden, welche Wettbewerbe zu vergeben haben, Lehrerinnen, die in Baukommissionen tätig sind, dürfen diesen Aspekt aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht einfach übersehen.

Zuviel Raum?

In den nächsten Jahren wird allerdings auch dieses Wettbewerbsproblem in den Hintergrund rücken. Man hört von Klassen, die aufgehoben werden, und von Schulhäusern, die sich entleeren. Schulzimmer werden *umgewandelt,* verändert, anderen Zwecken zugeführt werden müssen. Man spricht von Freizeitwerkstätten, Räumen für Erwachsenenbildung, Sitzungsmöglichkeiten. Es wird an Gelegenheiten nicht fehlen, einander auszuhelfen:

Andere Verwendung von Schulzimmern

Mangelt es der Kirchgemeinde an Platz, mietet sie sich im Schulhaus ein; auch Vereinen und gewissen Werkstätten könnte das Schulhaus Gastrecht gewähren. Clubs junger Mütter oder Theatergruppen, Ikebanafreundinnen und literarischen Zirkeln – ihnen allen wird das *Schulhaus dienen.* Das Schönste aber: Es wird nicht ganz zweckentfremdet und ist eines Tages mühelos seiner ursprünglichen Bestimmung zurückzugeben. *Lotte Ravicini-Tsoumi*